

Was wollen die Baha'i?

Die kleine Gruppe der Baha'i auf Sylt (zur Zeit wieder kaum mehr als zehn Leute stark) ist in der Öffentlichkeit sehr präsent. Im Sommer ist oft mehr als einmal in der Woche ein Stand der Baha'i an der Wilhelmine zu finden. Was da zunächst zu hören ist, klingt recht gut: Einsatz für den Weltfrieden, Toleranz allen großen Religionen gegenüber, Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Einige Baha'is missionierten in letzter Zeit etwas übereifrig und auf nicht ganz einwandfreie Weise.

Da sich manches was die Baha'i vertreten nicht auf den ersten Blick erschließt, soll hier ein wenig zur Entstehung dieser relativ neuen Religion und zu ihren Grundsätzen gesagt werden. Das wird notwendigerweise etwas theoretischer geraten als an dieser Stelle sonst üblich.

Entstanden ist die Baha'i-Religion vor mehr als 150 Jahren im Iran. 1844 verkündete Mirza Ali Muhammad, der Bab, das heißt „das Tor“ des kommenden Propheten zu sein. Am 9. Juli 1850 wurde der Bab in Täbriz verurteilt und hingerichtet, da er ein Gotteslästerer sei. Nach dem Tode des Bab verfolgte ein aufgehetzter Mob die „Babis“ überall im Iran. Über 20000 seiner Anhänger/innen wurden getötet.

Mirza Husain Ali Nuri soll als Siebenundzwanzigjähriger mit dem Bab Briefe gewechselt haben. Später nannte er sich Bahá'u'lláh, das heißt „Herrlichkeit Gottes“. Als der Bab erfuhr, dass er bald sterben werde, soll er seine Schreibfedern, Siegel und Papiere angeblich an Bahá'u'lláh gesandt haben.¹

Dennoch gab es Streit, da der Bruder Bahá'u'lláhs eifersüchtig auf dessen Einfluss „auf die entmutigten, verwirrten und führerlos gewordenen Bábi“ gewesen sei.² Bahá'u'lláh setzte sich letztendlich durch. Nach einer Gefängnisstrafe lebt er mit seiner Familie und seinen Anhängern bis zu seinem Tode 1892 in Akka (am Nordende der Haifabucht) in der Verbannung. Hier sind die meisten seiner Schriften entstanden, mit denen er die Bahai-Religion begründete.

Bahá'u'lláh wiederum soll seinen ältesten Sohn Abdu'l-Baha als Nachfolger bestimmt haben. Auch hier gab es Streit mit einem Halbbruder, Intrigen, angeblich korrupte Zeugen³, doch setzte sich Abdu'l-Baha durch. Dieser ließ in Haifa ein Zentrum für die Bahá'i bauen und hielt zahlreiche Vorträge im Ausland, wodurch weltweit viele Anhänger gewonnen wurden. Abdu'l-Baha soll seinen ältesten Enkel Shogi Effendi als „Hüter des Bundes“, Ausleger der Schriften usw. ernannt haben. Dieser übernahm das Amt 1921. Da er keinen Sohn hatte, ernannte er keinen Nachfolger.

Seit der Islamischen Revolution im Iran werden die Bahá'i wieder brutal unterdrückt. Viele wurden getötet. Es ist zu hoffen, dass die jüngste Entwicklung im Iran auch ein Ende der Verfolgung der Bahá'i mit sich bringt. Doch deutet bisher leider noch nicht viel darauf hin. Weltweit gibt es derzeit etwa 6 Millionen Bahá'i.

Was glauben die Bahá'i?

Es versteht sich von selbst, dass an dieser Stelle nur Stichpunkte genannt werden können. Mir geht es ja auch vor allem darum, einen kleinen Überblick zu geben, sowie auf das hinzuweisen, was von den Bahais selber meist nicht an erster und auch nicht an zweiter Stelle genannt wird, dennoch aber eine nicht unwesentliche Rolle spielt.

„Die Einheit der Menschheit“ ist das zentrale Anliegen. Keine Rasse sei der anderen überlegen. Alle Menschen seien Blätter und Früchte desselben Baumes. Für die Bahá'i sind alle großen Weltreligionen ihrem Ursprung nach göttlich. Sie glauben an einen allwissenden, allmächtigen und allgegenwärtigen Gott.

Die Bahá'í-Religion hat nach eigener Aussage zum Islam ein analoges Beziehungsverhältnis wie das Christentum zum Judentum.

Nicht ganz zu Unrecht nehmen die Bahá'ís für sich in Anspruch, die Idee eines Völkerbundes und einer allgemeinen Abrüstung als eine der ersten Gruppen entwickelt und vertreten zu haben. Die Bahá'í-Religion ist eine sehr diesseitige. Bahá'ís sind in vielen Initiativen zur Völkerverständigung, gegen Rassismus, für die Gleichberechtigung aktiv.

So viel zu dem was zunächst recht anziehend wirken mag.

Beim näheren Hinsehen stellen sich dann doch ernstere Fragen:

Wo Toleranz und Friedlichkeit aufhören Gottesstaat, Ausgrenzung und Todesstrafe

Erst nach längerem Studium der Bahá'í-Schriften stellt sich heraus, dass eben doch nicht alle Religionen gleichberechtigt nebeneinander stehen sollen, sondern dass die Bahá'í-Religion als die einzig gültige Religion für den heutigen Bewußtseinszustand der Menschen gesehen wird.

Auch das Engagement für den Frieden und eine einheitliche Weltordnung hat eine Schattenseite, die es kaum wünschenswert erscheinen lässt, dass solch eine Weltordnung jemals Wirklichkeit wird.

Bei allem was im Folgenden beschrieben wird, sollte allerdings bedacht werden, dass nicht alle Bahá'ís davon wissen oder es auch genau so vertreten.

Die Verwaltungsordnung

„Während unsere alte Welt in Scherben fällt, wirken die Bahá'í am Bau einer neuen Ordnung und einer neuen Gesellschaft, die Muster und Vorbild der kommenden Weltordnung sein wird. Die Grundpfeiler dieser neuen Ordnung, in der alle Völker, geeint durch den gemeinsamen Glauben an Gott und seine Offenbarung, in Frieden und Gerechtigkeit zusammenleben werden, hat Baha'ullah gelegt.“⁴ Dieses werde ein Reich sein, in dem jeder sich in Sicherheit gemäß dem Gesetz Gottes sich entfalten könne, „ein Reich, in dem Gott sein Volk selbst regiert“. So schreibt es Udo Schaefer in einem vom Bahai-Verlag herausgegebenen Grundlagenwerk. Nur der gemeinsame Glaube könne eine solche Einheit schaffen.

Im „Buch der Gesetze“, (das in den nächsten Wochen endlich in deutscher Übersetzung erscheinen soll) habe Bahá'u'lláh „durch Gottes Gnade in Seinen Schriften eine Verwaltungsordnung offenbart“, heißt es in einer Einführung. Diese sei in der Bahai-Weltgemeinde bereits verwirklicht. Der Bahai-Gemeinde und der Verwaltungsordnung drohe auch keine Zersplitterung wie anderen von Menschen geschaffenen Institutionen, „da sie auf schriftlich niedergelegten, göttlichen Grundlagen verankert ist“.

Vordergründig wirkt manches an dieser Verwaltungsordnung durchaus demokratisch, so werden die geistigen Räte usw. gewählt, doch stellt der Anspruch auf Gottgegebenheit einiges davon wieder in Frage. Schrittweise werde durch ein „die ganze Welt umspannendes Lehrprogramm“ die Grundlage zur Errichtung des Reiches Gottes auf Erden gebildet.⁵ Nichts Geringeres als die Errichtung eines Gottesstaates auf dem gesamten Planeten ist also das Ziel der Baha'ís. Gott selbst werde sein Volk regieren. Die Veränderungen sollen auf friedlichem Wege erreicht werden. Allerdings glauben die Baha'ís an ein bevorstehendes Gottesgericht, wie es auch von anderen Religionen her bekannt ist.

Dass in dieser Verwaltungsordnung auch die Todesstrafe vorgesehen ist, wird selten erwähnt. In meinen Gesprächen mit Baha'ís stieß ich, sprach ich diese Tatsache an, auf unterschiedliche Reaktionen. Nur einmal allerdings sagte mir ein Mitglied der Gemeinde, dass es gegen die Todesstrafe sei. Am anderen Tag aber war es wieder „auf Linie gebracht“: Man müsse ja sehen, dass die Todesstrafe erst in kommenden paradiesischen Zeiten gelten solle. Und wer sich selbst in diesen außerhalb der Gemeinschaft stelle, der habe sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Solches eben ist eine Gefahr, die in sich geschlossenen religiösen (oder auch politischen) Gruppen liegt: Abweichungen von dem was da geschrieben steht oder von dem was der verehrte religiöse Führer gesagt habe, werden kaum zugelassen.

Dieses vor Augen stimmt es auch nachdenklich, wenn Udo Schaefer sich in dem oben erwähnten Buch ausführlich dem „Wertezerfall“ und der angeblich drastisch zunehmenden Kriminalität widmet, in einer Weise, die stark an das erinnert, was aus extrem konservativen Kreisen zu diesem Thema zu vernehmen ist. Mit Shogi Effendi wird da das Untergraben jeglicher Autorität, der Verfall der Sitten, die Krise der Moral beklagt. (Shogi Effendi gilt den Baha'is als letzter geistiger Hüter: „Abdu'l-Bahás einzigartiges Vermächtnis – Sein Wille und Testament – verlieh dem Hüter Shogi Effendi die Macht göttlich geführter Auslegung und bewahrte den Glauben so vor Spaltungen, die in früheren Religionen die geistigen Kräfte gelähmt hatten.“⁶)

Wenn wir dann noch lesen, dass Toleranz gegenüber der Homosexualität, „Vernachlässigung der Kleidung, Haartracht und Umgangsformen“, „der Entartung von Kunst und Moral“, Zeichen des Unterganges sind und nur durch eine Erneuerung des Glaubens Heilung in Aussicht ist, dürfte die Frage, ob wir hier eine Religion von morgen oder vorgestern vor uns haben, beantwortet sein.

Das Verbot der Homosexualität leitet sich übrigens von Bahá'u'lláh her. Wer die Erklärungen in Bahai-Schriften zur Ehe liest, fühlt sich stark an katholische Schriften aus den 50er Jahren erinnert.

Nun ist es eine Sache, was eine religiöse Gruppe für ihre eigenen Kreise für gut hält. Die Bahá'is aber nehmen für sich in Anspruch, vorzuleben, was einmal für die gesamte Welt gelten soll. Dazu gehört auch ein totales Alkoholverbot.

Zum Schluss nochmals einige Worte zur Haltung der Bahá'is zur Todesstrafe, da sich hier ihr Dogmatismus am deutlichsten zeigt: Udo Schaefer verwirft in seinem schon erwähnten Buch ausdrücklich den Gedanken der Resozialisierung. Bahá'u'lláh habe keinen Zweifel daran gelassen, dass „die Strafe eine der Säulen staatlicher Ordnung“ sei. Gott werde, zitiert Schaefer Abdu'l-Bahá, nach der Hinrichtung im Jenseits keine zweite Strafe folgen lassen, da dieses der göttlichen Gerechtigkeit zuwiderliefe.⁷

Da verwundert dann kaum noch, dass das Bahai-Recht als Teil der göttlichen Offenbarung gilt, somit für unveränderlich und absolut gültig. Der obersten Institution der Bahai-Religion, dem „Universalen Haus der Gerechtigkeit“ in Haifa, habe „Bahá'u'lláh das Charisma der Irrtumslosigkeit verliehen“.⁸ Da sind wir als am Ende mit dieser „Erneuerung“ der Religion wieder beim Anspruch auf Unfehlbarkeit angelangt, den manche für längst überwunden hielten.

¹ Mary Perkins, Philip Hainsworth, Die Bahá'í, Bahá'í Verlag, Hofheim-Langenhain 1988

² Ebenda, S.24

³ Ebenda S. 36

⁴ Udo Schaefer, Der Bahai in der modernen Welt, Bahai-Verlag 1981, S. 208

⁵ Mary Perkins, Philip Hainsworth, Die Bahá'í, Bahá'í Verlag, Hofheim-Langenhain 1988, S. 68

⁶ Ebenda S. 69

⁷ Udo Schaefer, Der Bahai in der modernen Welt, Bahai-Verlag 1981, S. 286-288

⁸ Ebenda S. 375